

Zur Zukunft des Fahrens in Aachen

Einiges ist visionär, anderes pure Science-Fiction: In der Talbot-Werkhalle diskutieren auf Einladung von Stadt und Initiative Aachen Experten zum Thema „Verkehr/Mobilität in Aachen“. Publikumsbeteiligung.

VON WERNER CZEMPAS

Aachen. Die Idee hatte Charme – und leider ihre Tücken. Da, wo 175 Jahre Aachener Industriege- schichte von Weltrang geschrie- ben wurde, in der Talbot-Werk- halle an der Jülicher Straße, und wo vor zweieinhalb Jahren mit einer Verkehrstechnologie vom Feinsten eine neue Talbot-Ara star- tete, diskutierten auf Einladung der Stadt und der Initiative Aachen Experten zum Thema „Verkehr/ Mobilität in Aachen“.

Der Charme des Veranstaltungs- orts lag darin, dass die rund 300 Zuhörer in der riesigen Halle vom Elektrobus der Aseag über Street- scooter bis hin zum E-Fahrrad- Transporter allerlei umweltfreund- liche Vehikel bestaunen und mit E- Rädern herumkurven konnten. Die Tücken offenbarten sich in einem ohrenbetäubenden Rau- schen, Summen und Fauchen von Heißluftgebläsen, die die Werk- halle bei abendlicher Außentem- peratur um Null auf drinnen er- trägliche Grade dröhnten. So ging für manchen Zuhörer leider das ein oder andere Wort im Techno- Gelärm verloren. Was vor allem ob des sanft-leise sprechenden Schweizer Gastes Ruedi Ott zu be- dauern war. Allein dem ehemali- gen Leiter für Mobilität und Pla- nung der Stadt Zürich hätte man gerne einen ganzen Abend lang zu- gehört.

Bestechend klar und erhellend

Einen Vortragsabend für sich al- ein verdiente auch Uwe Müller, städtischer Abteilungsleiter Ver- kehrsmanagement. Was Müller zum Verkehr in Aachen, zu Er- reichtem, zu Planungen und Ziel- en referierte, war so bestechend klar, erhellend und zukunftswei- send, dass am Ende nicht nur Hans-Joachim Sistenich von der Initiative Aachen überzeugt war, dass in Sachen Verkehr „wir hier in Aachen nicht völlig falsch unter- wegs sind“.

Ruedi Ott und Uwe Müller hat- ten als Referenten zur Seite noch Tobias Kuhnimhof vom Institut für Verkehrsforschung am Deut- schen Zentrum für Luft- und Raumfahrt. Zu ihnen gesellten sich zur Podiumsdiskussion Ober- bürgermeister Marcel Philipp, Ase- ag-Vorstand Michael Carmincke und Professor Thomas Ritz von der FH.

In Zürich, berichtete Ruedi Ott, „macht der Souverän Druck“. Die



Haben gesprochen: Dirk Reuters, Hans-Joachim Sistenich, Marcel Philipp, Prof. Thomas Ritz, Dr. Tobias Kuhnimhof, Michael Carmincke, Bernd Büttgens, Ruedi Ott und Uwe Müller. Fotos: Andreas Herrmann

Bevölkerung wolle den Wandel in der Verkehrs-, Energie- und Um- weltpolitik. In bislang schon meh- reren Volksabstimmungen unter dem Motto „Zürich macht vor- wärts“ habe sie sich auf den Weg gemacht, den Öffentlichen Ver- kehr (ÖV) sowie den Fuß- und Rad- verkehr konsequent auszubauen.

Eine „neue Mobilitäts- kultur“ fordert Ott, die Probleme dürften nicht der näch- sten Generation überlassen wer- den. Eine „Verhaltensänderung“ sei nötig und die beginne „im Kopf“.

Moderator und Stadt- sprecher Bernd Büttgens, der mit von ihm gewohn- ten Lockerheit souverän durch den Abend führte, griff das Stichwort auf und fragte, ob das am Bürger- scheid in Aachen gescheiterte Projekt Campusbahn „endgültig tot“ sei und was der Politiker da- raus gelernt habe. OB Marcel Phi- lipp: „Wir haben auf breiter Front gekämpft, Zweidrittel aber waren dagegen, da kommt der Politiker an die Grenzen dessen, was mög- lich ist. Die Bürger haben uns den klaren Auftrag gegeben: Macht es

anders.“ Zu lernen sei, „nicht am Bürger vorbeizuplanen“. Doch „zurückdrehen“ lasse sich das Pro- jekt nun nicht mehr.

Offenkundig saß verkehrspoli- tisch fachkundiges Publikum in der Halle. Medial modern konnte es per Twitter oder Fragebogen mit- diskutieren, wovon es reichlich

„In Sachen Verkehr sind wir hier in Aachen nicht völlig falsch unterwegs.“

HANS-JOACHIM SISTENICH, INITIATIVE AACHEN

Gebrauch machte. Das Thema Straßenbahn für Aachen und der Wunsch nach dem Ausbau des Radwegenetzes rangierten ganz oben.

Einen „Mosaikstein im großen Bild“ nannte OB Philipp die Ein- führung der Umweltzone in Aachen. Wobei derzeit nicht nach- zuweisen sei, wie sie sich auswirke. Im Vergleich Aachen-Zürich sei ihm aufgefallen, dass es bei den Schadstoffen „keine signifikanten Unterschiede“ gebe. Was zeige, so der Oberbürgermeister nicht ohne Stolz, dass in Aachen beim Um- weltschutz „viel getan“ worden sei. In der Schweiz gebe es keine Umweltzonen, fügte Ruedi Ott hinzu, was seinem Land Beifall aus dem Auditorium einbrachte. Den- noch ist die Umweltzone für Ott „ein Schritt in die richtige Rich- tung“.

Die Anschaffung von fünf Elek- trobussen in diesem Jahr noch und zusätzlich einen Doppel-E-Bus „wie es ihn so noch nicht gibt in Deutschland“ kündigte Michael

Carmincke an. Zwar entspricht sie dem Bundesdurchschnitt, aber mit Note 2,93 ist der Aseag-Chef „nicht so ganz zufrieden“, mit der die Fahrgäste laut Uwe Müller ihre Zufriedenheit mit dem ÖPNV in Aachen bewerten. Er forderte eine Beschleunigung des ÖPNV, lange Wartezeiten für Busse an den Ampeln beispielsweise seien ärgerlich.

Tobias Kuhnimhof warnte, sich von der Elektromobilität nicht zu viel zu versprechen. Selbst wenn das Ziel von einer Million E-Autos bis 2020 bundesweit erreicht werde, sei das „nur jedes 50. Auto, das ist immer noch wenig“. Die E-Mobilität sei aber „atmosphärisch ein gutes Signal“. In die „Akzep- tanz anderer Verkehrsträger“ zu in- vestieren, einen „Mix unterschied- licher Verkehrsformen“ zu errei- chen, empfahl Thomas Ritz.

Radwege ausbauen

Die Twitter- und Fragezettel-Runde ließ Trends im Publikum erken- nen: Ausbau der Radwege, weniger Parkplätze. Nach „kostenlosem ÖPNV“ wurde gefragt. Die Frage ließ Carmincke grübeln, ob die Aseag-Flotte dann von derzeit 300 Bussen aufs Doppelte aufgestockt werden müsse. „Ein gutes Denk- modell und reizvolles Planspiel“, meinte Marcel Philipp, für Aachen aber „unrealistisch“.

Der Blick über den Tellerrand rund um die Mobilität in Aachen zeigte: viel Theoretisches, viel Vi- sionäres, zuweilen blühende Sci- ence-Fiction (Kuhnimhof) auf dem Podium – und im Publikum handfeste Forderungen. Denn, erklärte Uwe Müller: „50-70 Prozent der Aachener bewerten die aktu- elle Situation schlecht bis sehr schlecht.“

LESERBRIEFE

„Ein Aufruf zur Volksverhetzung“

Günter Kutsch merkt zu dem Arti- kel „Flugblatt sorgt für Irritati- onen“ (AN vom 22. Januar) an:

Auch in unserem Briefkasten lag das beschriebene Flugblatt ohne Absender. Für mich ist das nicht nur eine Unverschämtheit, son- dern ein Aufruf zur Volksverhet- zung. Hat diese „Bürgerinitiative“ vergessen, dass wir nach dem Krieg selbst ein Volk von Flücht- lingen waren? Wir brauchen hier in Aachen keine Pegida ähnl- ichen Organisationen, die sich die „Wahrheiten“ selbst zurecht bie- gen. Erwiesenermaßen ist der kri-

minelle Anteil der Flüchtlinge ge- ringer als der Anteil unserer eige- nen Kriminellen. Glaubt denn wirklich jemand, dass mit der Ver- legung der armen Menschen jeg- liche Gefahr gebannt ist? Bemü- hen wir uns lieber um ein freund- liches Miteinander. Was wäre Deutschland heute ohne die inte- grierten Italiener, Griechen, Tür- ken und viele andere Volks- stämme, die einen großen Teil unserer Volkswirtschaft erwirt- schaften?

Also missachten Sie den Auf- ruf, dann müssen Sie sich später auch nicht schämen!

Es reicht mit der Polemik gegen Söder

Caroline Reinartz äußert sich zum designierten AKV-Ordensritter Markus Söder:

Es reicht jetzt mit der Polemik gegen den diesjährigen vom AKV benannten Ritter „Wider den tier- ischen Ernst“ Markus Söder, an- gezettelt und betrieben von eini- gen bestimmten PR-süchtigen Aachenern, unter anderem be- sonders herausragend die Stim- mungsmacher „4 Amigos“, sprachgewaltig angeführt von Uwe Brandt, Leiter des Grenz- landtheaters. Wie nachzulesen ist, wollen nunmehr auch die drei Frauen Ann-Katrin Steibert, Ge- werkschaftssekretärin, Clea Stille, Jugendbildungsreferentin, und die Studentin Kim Rosenbaum mit einem sogenannten „Oecher Jeisterzoch“ am Samstag, dem Tag der Ordensverleihung, vor dem Eurogress protestieren.

Auch wenn ich selbst sicherlich nicht den bayrischen Finanzmi- nister Markus Söder als „Ritter wi-

der den tierischen Ernst“ dem AKV vorgeschlagen hätte, hat das nichts mit seiner Person als sol- cher zu tun, sondern weil ich grundsätzlich nicht befürworte, dass fast ausschließlich nur be- kannte Persönlichkeiten aus der Politik zu diesen Auserwählten gehören.

Dagegen bin ich voll und ganz damit einverstanden, dass die AKV-Spitze Herrn Söder nicht wieder ausgeladen hat, nur weil er zwar unglücklich in einem an- deren Zusammenhang die Wahrheit gesagt hat, was sich durch die ak- tuellen bekannten Ereignisse meiner Meinung nach nur bestä- tigt.

Wer hat den Mut in Deutsch- land noch die volle Wahrheit zu sagen? Von unseren Politikern nur noch ganz wenige. Und wir, die Bürger, scheuen das Resultat, weil wir dann sofort in die rechte Ecke gestellt werden. Wie soll das wei- tergehen und wie sollen drin- gende Probleme gelöst werden?

Neue Sperrklausel ist unausgegoren

Johannes Kube bezieht sich auf den Artikel „Fachlicher Rat kommt auch aus Aachen“ (AN vom 15. Jan- uar):

Unausgegoren ist die Absicht der drei großen nordrhein-westfä- lischen Fraktionen, bis zur näch- sten Kommunalwahl eine neue Sperrklausel einzuführen. Die kommunale Demokratie wird be- denklich ausgefedert und erleidet Schaden. Es handelt sich offenbar um die Machtabschottung der großen Fraktionen durch ein er- neutes „Grabensystem“.

Die genannten Gründe leuch- ten mir nicht ein, statt Zersplitte- rung der Handlungsfähigkeit wird der bunten Vielfalt in der Gesellschaft und ihrer politi- schen Überschaubarkeit wie Iden- tifikation der Todesstoß versetzt. Selbst die Grünen haben in ihrer Gründungsphase mit ihren pro- vokant-verändernden Ideen in manchen ländlichen, auch in er- drückend „schwarzen“ oder „ro- ten“ Regionen den Sprung in den Stadt- oder Gemeinderat nicht ge- schafft.

Sind sie heute in der Wahl- rechtsfrage anderer Meinung, sollte dies vorher in den urdemo- kratischen Mitgliederversamm- lungen, also der Basis der Par- teien, plural erörtert, nach Mög-

lichkeit verhindert werden. Nat- ürlich ist auch der öffentliche Druck durch sachliche Diskussio- nen und Initiativen wichtig.

Wenn es Dringliches in der kommunalen Verfassung von NRW zu ändern gilt, dann dieses: der Bürgerschaft es bei der Kom- munalwahl zu ermöglichen, durch Kumulieren (Häufeln) be- stimmter Kandidatinnen und Kandidaten aus den Angeboten der Partei-Listen sowie durch Pan- aschieren, das heißt Auswählen der Kandidaten zwischen den Lis- ten der Parteien, originären Ein- fluss auf die Personen- und Lis- tenplätze zu gewinnen.

So haben zum Beispiel in Süd- deutschland bei diesem Verfah- ren besonders Frauen, auch par- teilich „unliebsame“ Kandidaten oder solche mit Migrationshin- tergrund der „unten“ rangieren- den Listenplätze, die Chance, vom Wahlvolk nach oben gehäu- felt zu werden.

Dadurch erfahren die Wähle- rinnen und Wähler eine größere Identifizierung mit den Kandida- ten der Parteien. Und das demo- kratische Parteiensystem erfährt eine neue Spielart und Stabilisie- rung. Leider haben dazu die in dem Bericht der „Aachener Nach- richten“ befragten Fachleute nichts gesagt.



Großes Interesse: Viele Besucher waren in die Talbot-Werkhalle gekom- men, um die Diskussion zur Mobilität in Aachen zu verfolgen.

AAMO

sarah pacini

Backstage®

by geuppert Mode in der Couvenstraße

50% bis 70%

REDUZIERT

NC
NICE CONNECTION

CAMBIO
COLLECTION

vanLaack

u. v. m.

(vis à vis Parkhaus) | COUVENSTRASSE 9 + 11 | KRÄMERSTRASSE 14 A